



Globalklang im Oktober **SELAWY & HAMBOZ**

Beduinenklänge aus der Levante

Mittwoch, 7.10.26, 20:30

Jazz-Schmiede Himmelgeister Straße 107g

10,- € AK ; 6,- € AK ermäßigt ; U18 frei

Ahmad Selawy und Mohammad Al-Qattanani, genannt „Hamboz“, verbindet seit vielen Jahren ein gemeinsamer musikalischer Weg. Beide arbeiten mit verschiedenen musikalischen Traditionen ihrer Heimat Jordanien und verbinden sie mit Improvisation und zeitgenössischen Einflüssen. Ihre Wege dorthin verliefen allerdings sehr unterschiedlich.

Ahmad Selawy ist in der nordjordanischen Stadt Irbid aufgewachsen. Sein Vater, selbst Volksmusiker und -sänger, prägte Ahmads frühe Beziehung zur Musik. Von Kindheit an war er von den Klängen der dörflichen Folk-Musik umgeben und entwickelte ein tiefes Wissen über die musikalischen Traditionen seines Landes. Gleichzeitig kam ein unerwarteter Einfluss hinzu: die rockigen Soundtracks von Zeichentrickserien. Ihre kraftvollen Rhythmen faszinierten ihn so sehr, dass er schon als Kind begann, vertraute Volksmelodien instinktiv auf eigene Weise zu verändern. Viele Instrumente standen ihm damals nicht zur Verfügung. Also experimentierte er auf den Flachdächern mit Haushaltsgegenständen, verwandelte Alltagsobjekte in Perkussionsinstrumente und entwickelte dabei seine eigene musikalische Neugier. Als Autodidakt fand er weitere Anregungen bei Hochzeitsfesten, Dorfaufführungen und beim gemeinsamen Musizieren mit Freunden. Musik war für Ahmad Selawy von Anfang an etwas, das man ausprobiert und mit anderen weiterentwickelt.

2017 gründete **Selawy** die Folk-Rock-Band Octave und versammelte dafür Musiker mit unterschiedlichen musikalischen Hintergründen. Sein Ziel war es, die traditionelle Musik aus der **→Levante** mit der emotionalen Kraft des Rock zu verbinden. Ein wichtiger Wendepunkt war sein Umzug von Irbid nach Amman. Die pulsierende Musikszene der Hauptstadt eröffnete ihm neue Möglichkeiten für Live-Auftritte und eine intensivere Beschäftigung mit professioneller Musik. Er wurde Mitglied der renommierten Rum Band unter der Leitung des Komponisten Tareq Al Nasser, der zu seinem Mentor wurde und ihm wichtige Impulse gab. Die Erfahrung erweiterte seinen musikalischen Horizont und bestärkte ihn darin, Authentizität und Innovation nicht als Gegensätze zu betrachten.

Ahmads eigener Weg – vom dörflichen Musizieren in Irbid bis zur heutigen Musikszene Ammans – führt damit mitten hinein in eine Frage, die für die Folk-Musik grundlegend ist: Was geschieht mit einer musikalischen Tradition, wenn sich die Lebenswelt ihrer Träger verändert?

In der **→beduinischen Gesellschaft** war Musik sehr eng mit dem gesprochenen und gesungenen Wort verbunden. Gedichte und

Lieder konnten persönliche Erfahrungen ebenso bewahren wie Geschichte, Wissen und soziale Werte. Eine wichtige Rolle spielte dabei die Nabati(Volks)-Poesie, die in der Sprache des Alltags verfasst und mündlich weitergegeben wurde. Der Sänger war nicht nur Musiker, sondern konnte zugleich Chronist und Bewahrer des kollektiven Gedächtnisses sein. Verse erzählten von Liebe und Verlust, von Landschaft und Lebensbedingungen, von Beziehungen, Ehre, Gastfreundschaft und den Erfahrungen einer Gemeinschaft. Auch Frauen erhalten und gestalten diese Tradition – vor allem in Gesängen, die bei Hochzeiten, Familienfeiern, als Wiegen- oder Klagelieder erklingen.

Gerade die mündliche Überlieferung machte diese Musik beweglich. Ein Lied oder ein Vers wurde nicht wie ein unveränderliches Dokument von einer Generation an die nächste gereicht. Wer es übernahm, konnte es dem eigenen Anlass, der eigenen Situation oder dem eigenen Ausdruck anpassen. Musik und Dichtung lebten davon, erinnert, wiederholt und verändert zu werden.

Auch die Orte, an denen Musik gemacht wurde, hatten Einfluss auf die musikalische Praxis. Im Beduinenzelt, im Bereich der Gäste und der Versammlungen, entstand ein intimer musikalischer Raum: Menschen saßen zusammen, der Gesang und die Stimme standen im Mittelpunkt, und auch die kleinen Geräusche des Augenblicks – das Feuer, die Stimmen, die Bewegung der Zuhörer – wurden Teil der Atmosphäre. Andere Formen der Musik waren für den offenen Raum bestimmt. Gesang und Instrumente mussten sich in einer Landschaft behaupten, in der keine Wände den Klang begrenzen.

Besonders eindrucksvoll lässt sich dieses Verhältnis von Musik und Landschaft in der Fels- und Sandwüste **Wadi Rum** erleben.

Die gewaltigen Sandsteinformationen und die offene Wüstenlandschaft bilden dort einen akustischen Raum, in dem Klänge weit tragen und von den Felsen zurückgeworfen werden können.

© Hazboun



Ahmad Selawy (Klarinette, Doppelrohrflöte, Mizwad (Sackpfeife), Gesang),
Mohammad Al-Qattanani „Hamboz“ (Saz, Oud)

Eine Flötenmelodie oder ein lang gezogener Gesang steht nicht mehr nur zwischen Musiker und Zuhörern, sondern tritt sozusagen in einen Dialog mit der Landschaft. Die Wüste ist damit nicht nur der Hintergrund, aus dem diese Musik stammt, sondern wird selbst zu einem Teil ihrer Klangwelt.

Das Wadi Rum ist zugleich ein Raum, in dem sich musikalische Tradition und Gegenwart begegnen. Beduinische Musik erklingt dort bei Familienfeiern und kulturellen Veranstaltungen ebenso wie in den Camps, die heute von Reisenden besucht werden. Der Tourismus verändert die Bedingungen, unter denen solche Musik präsentiert wird, kann aber zugleich dazu beitragen, dass bestimmte Aufführungsformen sichtbar und weitergeführt werden. Aus einer ursprünglich in den Alltag eingebetteten Praxis wird damit teilweise auch eine Form kultureller Repräsentation.

Ein anderer Ort erzählt eine andere Geschichte. **Petra**, die Felsenstadt im Süden Jordaniens, ist eng mit der Geschichte der Bdoul verbunden. Diese Beduinengemeinschaft lebte über Generationen in den Höhlen und Felsräumen der antiken Stadt, bevor ihre Mitglieder in das nahegelegene Um Sayhoun umgesiedelt wurden. Auch hier hat sich die musikalische Praxis mit den veränderten Lebensbedingungen und dem intensiven Kontakt mit Besuchern und anderen kulturellen Einflüssen gewandelt.

Petra macht besonders anschaulich, wie eng musikalische Kultur mit einem konkreten Ort verbunden sein kann. Die engen Schluchten, Felswände und Höhlen schaffen eine völlig andere akustische Situation als die offene Weite des Wadi Rum. Wo die Wüste den Klang in die Ferne trägt, werden die Felsen von Petra zu natürlichen Resonanzkörpern und werfen ihn unmittelbar zurück. Musik, die in einem solchen Umfeld erklingt, erhält eine andere räumliche Präsenz. Zugleich ist Petra seit langer Zeit ein Ort des kulturellen Austauschs. Traditionelle Formen treffen hier auf neue Einflüsse und auf eine Öffentlichkeit, die weit über die eigene Gemeinschaft hinausreicht.

Wadi Rum und Petra stehen damit für zwei unterschiedliche Räume derselben kulturellen Landschaft. Hier die Weite der Wüste, dort die verdichtete Welt der Felsenstadt; hier der Klang, der sich in den offenen Raum verliert oder von den Sandsteinwänden zurückkehrt, dort die unmittelbare Resonanz von Schluchten und Höhlen. In beiden Fällen zeigt sich jedoch dasselbe: Beduinemusik ist keine starre Sammlung überlieferter Stücke, sondern eine Praxis, die sich mit ihren Orten und Lebensbedingungen verändert.

Auch die Formen selbst sind vielfältig. Es gibt intime, solistische Gesänge ebenso wie gemeinschaftliche Fest- und Tanzformen. Bei der Dahiya (bed. Tanz- und Gesangsform) etwa stehen Männer einander gegenüber, klatschen und antworten auf die improvisierten Verse eines Vorsängers mit einem rhythmischen Chor. Andere Gesänge begleiten Reisen, Arbeit oder gemeinschaftliche Zusammenkünfte. Die Musik kann dabei meditativ und zurückgenommen sein oder körperlich, rhythmisch und unmittelbar.

Zu dieser Klangwelt gehört auch eine besondere Vorstellung von Zeit. Wiederholung ist nicht nur ein Mittel, um ein Stück voranzutreiben. Ein Rhythmus oder eine melodische Wendung kann wiederkehren, sich leicht verändern und dadurch Raum für Beteiligung und Improvisation schaffen. Musik muss nicht auf ein festgelegtes Ziel zusteuern; sie kann auch darin bestehen, einen gemeinsamen Augenblick auszudehnen und miteinander zu teilen. Diese Offenheit ist für Ahmads musikalischen Ansatz besonders wichtig. Er verbindet sein Wissen über die jordanische Folk-Musik mit aktuellen populären Klängen und entwickelt daraus gemeinsam mit anderen Musikern einen eigenen Sound. Dabei hat er auch längst vergessene Volkslieder wiederbelebt und in Formen gebracht, die unterschiedliche Generationen ansprechen. Sein musikalischer Weg pendelt immer wieder zwischen Dorf und Stadt, Vergangenheit und Gegenwart, Tradition und Experiment. Mit **Mohammad Al-Qattanani „Hamboz“** hat Ahmad seit vielen Jahren einen musikalischen Weggefährten. Hamboz ist Komponist und ein kreativer Musiker, der sich mit seiner hervorragenden Spieltechnik seit 2012 auf **→Saz** und **→Oud** spezialisiert hat. Auch sein musikalischer Ansatz verbindet Tradition und Innovation. Er lotet die Möglichkeiten beider Instrumente über ihre jeweiligen östlichen Wurzeln hinaus aus und gibt der Improvisation

einen wichtigen Platz. Seine eigenen Kompositionen sowie seine Interpretationen des klassischen Repertoires haben große emotionale Tiefe. Außerdem hat Hamboz Musik für Filme, Fernsehserien und Theaterstücke komponiert, er unterrichtet Oud und hat mit zahlreichen jordanischen Bands zusammengearbeitet. In seinem ersten Album verbindet Hamboz Oud und Saz mit einer persönlichen musikalischen Reise und lässt darin unterschiedliche emotionale Zustände wie Freude, Trauer, Hoffnung und Frieden hörbar werden. Schon die beiden Instrumente bringen dabei unterschiedliche musikalische Erfahrungen zusammen: Die Oud gehört zu den zentralen Instrumenten der arabischen Musik, während die Saz vor allem in der türkischen und kurdischen Musiktradition verbreitet ist.

©Hazboun

Bei Selawy und Hamboz liegen „alt“ und „neu“ deshalb näher beieinander, als es zunächst klingt. Ahmad bringt die jordanische Folk-Musik, die musikalischen Erfahrungen seines Vaters und sei-



ne Wege zwischen Irbid, Amman und Folk-Rock ein; Hamboz seine Arbeit mit Oud und Saz, seine Kompositionen und seine Lust an der Improvisation. Beide nehmen musikalisches Material auf, verändern es virtuos und geben ihm einen eigenen Zusammenhang.

So geht es den beiden nicht darum, ein festgelegtes Repertoire möglichst unverändert zu bewahren. Ihre Musik entsteht vielmehr aus einem Prozess des Hörens, Erinnerns, Erkundens und

des virtuoseren Weiterentwickelns. Bei Selawy und Hamboz hört man beides: die Herkunft der Musik aus der Levante – und wie daraus eine eigene, zeitgenössische musikalische Sprache entsteht.

Die Instrumente

■ Der **Mizwad** (auch Mezwed/Mizwed) ist eine Sackpfeife mit zwei parallel verbundenen Spielpfeifen. Der Name bedeutet wörtlich „Proviantbeutel“ und bezeichnet den Luftsack, der traditionell aus Ziegen- oder Schafhaut gefertigt wird. Er speichert die Luft, die durch ein enges Anblasrohr hineingeblasen wird, und ermöglicht so einen kontinuierlichen, durchdringenden Klang. Das Instrument gehört zu einer beduinisch geprägten Tradition und fand von den Lagerplätzen der Viehnomaden auch seinen Weg in die Städte. Ähnliche Instrumente gibt es in verschiedenen arabischen Ländern. Oft sind die Rohre mit Brandlinien verziert und tragen zwei Kuh- oder Gazellenhörner als Schalltrichter.

■ Auch die **Doppelrohrflöte Jahla** oder **Surnai** gehört zu den traditionellen Blasinstrumenten der Region. Instrumente mit zwei parallel geführten Spielrohren finden sich in verschiedenen Formen und unter unterschiedlichen Bezeichnungen in der arabischen Welt. Bei Ahmad Selawy ergänzt die Doppelrohrflöte Klarinette und Mizwad um eine weitere, charakteristische Klangfarbe.

■ Die jordanisch-beduinische **Oud**, eine bundlose Kurzhalblaute, ein Zupfinstrument mit kurzem Hals und birnenförmigem Korpus gehört zu den wichtigsten Instrumenten der arabischen Musik. Sie unterscheidet sich in einigen Merkmalen von der klassischen Oud, insbesondere in Material, Klang und Spielweise.

■ Die **Saz** ist eine Langhalblaute, die vor allem in der türkischen und kurdischen Musiktradition verbreitet ist. Das Wort Saz stammt aus dem Persischen, wo sâz allgemein „Musikinstrument“ und im Besonderen eine Form der hölzernen Kegeloboe „sorna“ bedeutet. Im Türkischen umfasst die saz mehrere Musikinstrumente. Bei der beduinischen Saz werden oft Stimmungen

wie „Dügha“ (Re-La-Re) oder „Hicaz“ (Re-Sol-Re) verwendet.

Levante

■ Der Begriff „Levante“ bezeichnet den östlichen Mittelmeerraum und sein Hinterland. Im engeren Sinn umfasst er die heutigen Staaten Syrien, Libanon, Israel, Jordanien und Palästina sowie die türkische Provinz Hatay. Das italienische Wort „Levante“ bedeutet „Osten“ beziehungsweise „Sonnenaufgang“ – gemeint ist das Land, über dem aus europäischer Sicht die Sonne aufgeht.

■ Seit Jahrtausenden ist die Levante eine Kontaktzone zwischen unterschiedlichen Kulturen. Handelswege verbanden die Mittelmeerküste mit Mesopotamien und der arabischen Welt; Städte wie Byblos, Tyros und Sidon wurden zu wichtigen Handels- und Kulturzentren. Menschen, Waren, Sprachen, Religionen und musikalische Traditionen bewegten sich durch die Region und hinterließen ihre Spuren.

■ Auch heute ist die Levante kein einheitlicher Kulturraum, sondern eine Landschaft großer sprachlicher, religiöser und kultureller Vielfalt. Für Selawy & Hamboz ist sie ein wichtiger musikalischer Bezugsrahmen: Ihre Musik wurzelt in Jordanien und in beduinischen Traditionen, steht aber zugleich in einem größeren Raum des Austauschs und der Begegnung. Die Beduinenmusik ist dabei nur eine der vielen musikalischen Traditionen der Levante – nicht mit der Levante als Ganzes gleichzusetzen.

Beduinen

■ Das arabische Wort „badawī“ bedeutet „nomadisch“ oder „nicht sesshaft“.

Als Beduinen werden traditionell arabische, nomadisch lebende Gemeinschaften bezeichnet, die in den Wüsten und Steppen der Arabischen Halbinsel und angrenzender Regionen lebten. Ihre Lebensweise war über Jahrhunderte von der Suche nach Weideplätzen für Dromedare, Schafe und Ziegen geprägt. Doch „Beduine“ bezeichnet nicht allein eine Lebensform. Damit verbunden sind eigene soziale Strukturen, Formen der Zugehörigkeit und eine ausgeprägte Kultur der mündlichen Überlieferung.

■ Die Zugehörigkeit zu einem Stamm spielt dabei bis heute eine wichtige Rolle. Geschichten über Herkunft und Abstammung werden über Generationen weitergegeben; die Stammesgemeinschaft bildet einen wichtigen sozialen Bezugsrahmen. Einen hohen Stellenwert besitzt auch die mündliche Dichtung. Die Nabati-Poesie wird im jeweiligen Dialekt vorgetragen und kann Geschichten und Gefühle ausdrücken, Wissen vermitteln und soziale Normen kommentieren. Dichter genießen innerhalb der Gemeinschaft traditionell hohes Ansehen. Gesprochenes und gesungenes Wort liegen dabei eng beieinander – eine Verbindung, die auch für die beduinische Musik von zentraler Bedeutung ist.

■ Die klassische nomadische Lebensweise ist allerdings vielerorts Vergangenheit. Staatliche Ansiedlungsprogramme, feste Grenzen, sich wandelnde wirtschaftliche Bedingungen und zunehmende Wasserknappheit haben das Leben der Beduinen tiefgreifend verändert. Viele Familien sind sesshaft geworden.

■ Gerade daran lässt sich erkennen, dass beduinische Kultur nicht einfach mit einer vergangenen nomadischen Lebensweise gleichzusetzen ist. Musik und Dichtung bewahren Erinnerungen an diese Lebenswelt, werden aber zugleich weitergegeben, umgestaltet und in neue Zusammenhänge gestellt. Die Kultur entwickelt sich weiter und bleibt damit in Bewegung.

Jordanien

■ Jordanien liegt im Herzen des Nahen Ostens und gehört zum Maschrek, dem östlichen Teil der arabischen Welt. Auf vergleichsweise kleinem Raum treffen unterschiedliche Landschaften und eine vielschichtige Geschichte aufeinander: von den Wüsten im Süden über das Jordantal bis zur Hauptstadt Amman. Nabatäer, Römer, Byzantiner, verschiedene islamische Dynastien und das

Osmanische Reich haben Spuren hinterlassen. Besonders eindrucksvoll zeigt sich diese Geschichte in Petra, der einstigen Hauptstadt der Nabatäer, und in den römischen Ruinen von Gerasa.

■ Jordanien ist eine konstitutionelle Monarchie, in der der König über weitreichende politische Befugnisse verfügt. Zwar wurde das Parlament 2024 nach einer Wahlrechtsreform stärker auf Parteien ausgerichtet, doch die politischen und bürgerlichen Freiheiten bleiben eingeschränkt. **Freedom House** bewertet Jordanien 2026 nur als „teilweise frei“. Medien, Zivilgesellschaft und politische Aktivisten sind staatlichem Druck ausgesetzt; weit gefasste Bestimmungen des Cybercrime-Gesetzes werden gegen Journalisten, Aktivisten und Regierungskritiker eingesetzt. Auch die Meinungs- und Versammlungsfreiheit ist insbesondere bei politisch kontroversen Themen begrenzt.

■ Frauen sind rechtlich und gesellschaftlich weiterhin benachteiligt. Das Personenstandsrecht sieht unter anderem für Frauen unter 30 Jahren bei der ersten Eheschließung die Zustimmung eines männlichen Vormunds vor. Jordanische Frauen können ihre Staatsangehörigkeit nicht ohne Weiteres an ihre Kinder oder Ehepartner weitergeben. Auch ihre Bewegungsfreiheit und ihre Rechte in Ehe und Familie sind gegenüber Männern eingeschränkt. Die Erwerbsbeteiligung von Frauen lag Ende 2025 bei nur 14,4 %, ihre Arbeitslosenquote bei 33,9 %.

■ Auch für LGBTQ-Menschen gibt es keinen rechtlichen Schutz vor Diskriminierung. Gleichgeschlechtliche Beziehungen sind zwar nicht ausdrücklich verboten, doch vage formulierte „Unmoral“-Bestimmungen können zur Verfolgung sexueller und geschlechtlicher Minderheiten eingesetzt werden. Menschenrechtsorganisationen dokumentieren zudem Einschüchterung und Überwachung von LGBTQ-Aktivisten.

■ Ein weiteres Problem ist die Aufnahme von Geflüchteten: Jordanien beherbergte 2025 mehr als 500.000 registrierte Flüchtlinge und Asylsuchende, vor allem aus Syrien. Gleichzeitig gehört das Land zu den wasserärmsten der Welt.

